

nistischen Aktionsdokumenten jener Zeit auch durchaus zu entnehmen, aber je länger und heftiger zum einen der Westen sich durch die Sowjetunion herausgefordert sah und je mehr zum anderen Spannungen im Verhältnis zwischen der Sowjetunion und der VR China auftraten, desto weniger wurde diesen Dokumenten bei uns geglaubt. Ihr Rationalitätsgehalt wird jetzt also von einem jener Chinesen bezeugt, die die sogenannte Kulturrevolution Maos nicht als Nachfolger, sondern als Anwärter auf Studienplätze an amerikanischen Universitäten entließ.

Anfänger, die Irr- und Umwege vermeiden möchten, sollten die Beschäftigung mit der Geschichte der VR China mit der Lektüre dieses Buches beginnen. Wer indes daran gewöhnt ist, die Welt der letzten fünfzig Jahre als ein Jammertal zwischen sowjetischer Bevormundung und chinesischem Gleichheitsstreben wahrzunehmen, und nicht mehr umdenken mag, der sollte sich diese Lektüre versagen.

Jürgen Domes

Kuo Heng-yü, M. Leutner, R. Felber, M.L. Titarenko, K.M. Anderson, V.I. Glunin, A.M. Grigor'ev (Hrsg.): RKP(B), Komintern und die national-revolutionäre Bewegung in China. Dokumente, Band 1: 1920-1925

Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh. 1996, 875 S.

Dies ist Stoff, nach dem sich der Rezensent die Finger geleckert hätte, als er in den siebziger Jahren ein Buch zur sowjetischen Chinapolitik der zwanziger Jahren schrieb. Genauso wäre es zu ihrer Zeit den Pionieren auf diesem Gebiet gegangen: Harold R. Isaacs (1951), Allen S. Whiting (1953), Robert C. North (1953), C. Martin Wilbur und Julie Lienying How (1956), Conrad Brandt (1958) - um nur einige zu nennen. Seither gab es zwar im Hinblick auf die Quellenbasis einige Fortschritte. So wertete beispielsweise Kuo Heng-yü in seiner Arbeit *Die Komintern und die Chinesische Revolution* (Paderborn 1979) neue Guomindang-Materialien aus. Tony Saichs zweibändige Dokumentation über *The Origins of the First United Front in China* (Leiden 1991) erbrachte neue Einsichten in einen wichtigen Teilbereich. Die Liberalisierung nach Maos Tod führte in China seit den achtziger Jahren dazu, daß Zeithistoriker wie Yang Kuisong, Yang Yunruo und Huang Xiurong zahlreiche Dokumente aus dem Dunkel des chinesischen Parteiarchivs ans Tageslicht befördern konnten.

Im Hinblick auf die Entscheidungsprozesse in Moskau und ihre Umsetzung in China blieb die Quellenlage aber bis heute dürftig. Die Hauptschuld trug die sowjetische Parteiführung mit ihrem neurotischen Hang zur Geheimhaltung aller Interna, die sich auf die Politik der Komintern und überhaupt auf die sowjetische Außenpolitik bezogen.

Durch das Erscheinen des zu rezensierenden Buches hat sich diese miserable Situation zum Besseren gewendet. Das Buch stellt den ersten Band einer Reihe dar, mit der ein großer Teil der chinarelevanten Bestände des ehemaligen Zentralen Parteiarchivs in Moskau bis zu den vierziger Jahren erschlossen werden soll. Die Bände erscheinen parallel, wenn auch nicht zeitgleich in einer deutschen und einer russischen Ausgabe. Die russische Version des ersten Bands (*VKP(b), Komintern i*

nacional'no-revoljucionnoe dvizenie v Kitae. Dokumenty, t. 1, 1920-1925) wurde schon 1994 in Moskau veröffentlicht.

Fast alle der 205 Dokumente, von denen viele als "streng geheim" klassifiziert waren, werden zum ersten Mal bzw. erstmals vollständig publiziert. Das Material ist disparat. Es enthält u.a. Korrespondenzen zwischen sowjetischen Funktionären in China und deren Vorgesetzten in Moskau und China (z.B. Ioffe-Stalin, Borodin-Karachan), Briefwechsel und Aufzeichnungen von Gesprächen zwischen sowjetischen Funktionären und Vertretern verschiedener chinesischer politischer Gruppierungen (z.B. Borodin-Qu Qiubai, Borodin-Sun Yatsen, Ioffe-Wu Peifu), Sitzungsprotokolle von Kominterngremien und sogar kurze Auszüge aus Politbürositzungsprotokollen.

Die Freude über das neue Quellenmaterial darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir auch jetzt noch weit davon entfernt sind, alle wichtigen sowjetischen chinabezogenen Dokumente zu kennen. Wie die Herausgeber einräumen (S. 32), blieb ihnen der Zugang zum Präsidentenarchiv sowie den Archiven des Außenministeriums, des Verteidigungsministeriums und des Ministeriums für Staatssicherheit verwehrt. Es fehlen daher immer noch entscheidende Quellen, darunter die Protokolle und Beschlüsse des Politbüros zur chinesischen Frage sowie die chinabezogenen Papiere aus Stalins persönlichem Archiv (S. 29).

Wie der Wissenszuwachs zu bemessen ist, den das neue Material erbringt - dies läßt sich erst durch einen akribischen Vergleich mit dem bisherigen Forschungsstand ermitteln. Die allgemeine Einleitung des vorliegenden Bandes und die Einleitungen zu den insgesamt fünf Dokumentengruppen können allenfalls als ein Anfang auf diesem Wege gesehen werden. In der Regel wird in ihnen nicht deutlich, welche der aus den neuen Dokumenten abgeleiteten Erkenntnisse die anerkannten Thesen der internationalen Forschung verifizieren bzw. falsifizieren oder welche völlig neu sind. Hierfür wäre eine systematische, beherrzte und gegebenenfalls auch kontroverse Auseinandersetzung mit der vorliegenden Sekundärliteratur notwendig gewesen - die sicherlich bei dem einen oder anderen Herausgeber auch zu selbstkritischer Reflexion hätte führen müssen.

Für ein historisches Werk mit einem wissenschaftlichen Anspruch ist es skandalös, daß der biographische Anhang der russischen Ausgabe den Terror des Stalinismus beschönigt. Bei mehr als achtzig sowjetischen und ausländischen Kommunisten, die zumeist mit China zu tun hatten, wird verschämt vermerkt, sie seien "nezakonno repressirovany, regabilitirovany posmertno", also "ungesetzlich Repressalien ausgesetzt und posthum rehabilitiert" worden - ein in der Chruschtschow- und Breshnew-Zeit üblicher Euphemismus, hinter dem sich sowohl gewaltsamer Tod als auch lange Lagerhaft verbirgt (vgl. z.B. Dalin, S. 846). Die einzige Ausnahme bildet merkwürdigerweise der ehemalige NKWD-Chef Jagoda, der "hingerichtet" wurde.

Die deutsche Ausgabe übernimmt die beschönigende Formel. Hier wird "repressirovan" mit dem womöglich noch harmloser klingenden "verfolgt" übersetzt. Dabei verraten schon bei der Hälfte dieser Personen die angegebenen Todesjahre 1937 und 1938, daß sie zu den über 680.000 Menschen gehörten, die nach neuesten Archivdaten während der Großen Säuberung vom NKVD nach einem

Schnellverfahren erschossen wurden. Einer weniger schamhaften Sprache bedient man sich hingegen, wenn es um kommunistische und sonstige Revolutionäre in China geht, die vom Regime getötet wurden: Sie wurden "hingerichtet", "umgebracht", "erschossen" (S. 844 f., 850, 855, 858, 861 f., 866, 871 f., 874).

Wäre die russische Ausgabe vor Gorbatschow erschienen, so hätte man zur Entschuldigung der Herausgeber Unkenntnis vermuten und/oder auf die strikte Zensur verweisen können, die einen anderen Sprachgebrauch nicht zuließ. Fast zehn Jahre später gilt dies alles nicht mehr. Heute kann sich in Rußland jeder, der dies will, über das Ausmaß des staatlich legitimierten Massenmordes während der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre informieren, und kein Zensor verbietet mehr die Verbreitung der historischen Wahrheit. Wenn dem so ist, dann kann die beschriebene Schönfärberei nur vorsätzlich betrieben worden sein. Sucht man nach den Motiv, so stößt man darauf, daß Titarenko, der verantwortliche Leiter des russischen Herausbergremiums, nach einer diplomatischen Karriere lange Jahre in der für die regierenden kommunistischen Parteien zuständigen Abteilung des ZK der KPdSU tätig war. Dort arbeitete er dem Rachmanin zu, der den China-Sektor beaufsichtigte und sich als Oberzensor der sowjetisch Sinologie betätigte. Erst Mitte der achtziger Jahre wurde Titarenko zum Direktor des "Instituts für den Fernen Osten" ernannt, das die Parteiführung in den sechziger Jahren mit dem Hauptzweck antichinesischer Propaganda gegründet hatte, und verwandelte sich auf diese Weise in einen Wissenschaftler.

Es wäre bis zu einem gewissen Grad verständlich, wenn Titarenko als alter Apparatschik Probleme hätte, sich von den sowjetischen Denkschablonen zu befreien. Aber was um Himmels willen hat die deutschen Herausgeber veranlaßt, an der Beschönigung stalinistischer Verbrechen mitzuwirken? Hätten sie nicht den russischen Kollegen ein klares *Nein* entgegenzusetzen müssen?

Das Erscheinen des rezensierten Bandes wurde durch Differenzen zwischen den deutschen Herausgebern lange verzögert und am Ende von skandalös erscheinenden Vorgängen überschattet (vgl. *FAZ*, 4.3.1996).

Dennoch: Soweit sich das mühevoll unternehmen der Herausgeber auf die Publikation der Dokumente bezieht, kann es der Anerkennung durch die internationale Kommunität der einschlägig forschenden Zeithistoriker gewiß sein. Der Rezensent freut sich auf die folgenden Bände.

Dieter Heinzig

Gerhard Nagel: Planen mit chinesischen Partnern - Regionale Entwicklungsplanung in Sichuan: Systemrahmen, Konzeption und Erfahrungen

Frankfurt u.a.: Peter Lang, 1995, 623 S.

Mit dem Wegfall der zentralen Wirtschaftsplanung und der ökonomischen und politischen Stärkung der Landkreise im Zuge der Reformen ergab sich in China ein erhöhter Bedarf an räumlich integrierter Planung auf der Regionalebene. Nachdem die chinesische Regionalplanung in den vorangegangenen Jahrzehnten zur Tatenlosigkeit verurteilt war, erwachte sie nun zu neuem Leben und versuchte Anschluß an die aktuelle Planungsdiskussion und -methodik zu finden. Folglich initiierte sie in